



Gill Sims

ROMAN

MAMI



Von der Autorin
des Bestsellers



BRAUCHT



'NEN DRINK



Erst recht an
Weihnachten



EISELE

Gill Sims

MAMI BRAUCHT 'NEN DRINK

Erstrecht an Weihnachten

Gill Sims
ROMAN

**MAMI
BRAUCHT
'NEN DRINK**

*Erst recht an
Weihnachten*

Aus dem Englischen von Ursula C. Sturm

EISELE

Besuchen Sie uns im Internet:
www.eisele-verlag.de

Die Originalausgabe »Why Mummy Drinks at Christmas« erschien 2023
bei HarperCollins Publishers Ltd, London.



1. Auflage 2024

© 2023 Gill Sims

© Coverillustration: TomGauld/Heart Agency

© Coverdesign: HarperCollins Publishers Ltd 2023

© 2024 der deutschsprachigen Ausgabe

Julia Eisele Verlags GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten

Gesetzt aus der Dolly

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-96161-203-1

**FÜR DICH, LIEBSTE ALISON.
DIE BEGEGNUNG MIT DIR WAR
ALL DAS BABY-MUSIZIEREN WERT.**

FREITAG, 1. DEZEMBER

Ich habe Weihnachten immer geliebt. Solange ich denken kann, war ich jedes Jahr überzeugt, dass Weihnachten diesmal perfekt werden würde. Diesmal würden all unsere Träume in Erfüllung gehen: Die Kinder würden fröhlich durchs Haus toben, in ihren rotwangigen Gesichtern würde sich das Entzücken über meine sorgfältig ausgewählten Geschenke spiegeln, und wenn ich den knusprig braunen Truthahn auftrug (auf einer goldenen Servierplatte, die erst noch besorgt werden musste), würden alle überwältigt »Ahh!« und »Ohh!« rufen, und Simon würde »Hach, Ellen, du bist eine veritable Weihnachtsfee!« seufzen und mich unter dem Mistelzweig küssen.

Noch nie war ich mir all dessen so sicher wie dieses Jahr. Diesmal würde es ohne jeden Zweifel ein rundum gemütliches, wunderschönes Weihnachtsfest werden, und zwar schon deshalb, weil wir ausnahmsweise einmal im ganz kleinen Kreis feiern konnten – nur Simon, ich und die Kinder! Das war uns in all den Jahren nämlich nur höchst selten vergönnt. Ich habe Peter und Jane eine halbe Ewigkeit nicht gesehen, und was gibt es Schöneres als eine Familienzusammenkunft zum Fest der Liebe? Die Glückwunschkartenindustrie hat ja eine komplette

Produktpalette rund um dieses Ereignis kreiert: Draußen rieselt leise der Schnee, der Nachwuchs purzelt fröhlich lachend zur Tür herein, Groß und Klein ist wieder vereint, rotweiße Zuckerstangen überall ...

Meine Vorfreude war riesig. Peter und Jane haben Weihnachten ebenfalls seit jeher geliebt, deshalb war ich wild entschlossen, ihnen dieses Jahr, wo wir endlich einmal nur zu viert sein würden, alles besonders schön zu gestalten. Ich sah uns schon am 24. Dezember gemeinsam vor dem Kamin sitzen – ich würde aus *Eine Weihnachtsgeschichte* von Charles Dickens vorlesen und meine fasziniert lauschenden Sprösslinge dabei dann und wann verstohlen betrachten. Der Anblick ihrer vom Schein des flackernden Feuers erhellten Gesichter, die mir so schrecklich gefehlt haben, wäre die Entschädigung für all die harten Zeiten, die hinter uns lagen. Die zwei hatten zwar noch nicht auf meine Mails geantwortet, aber bestimmt waren sie wie ich schon ganz aufgeregt bei der Aussicht auf dieses wunderbare Fest der Liebe.

Vor uns lag das weihnachtlichste Weihnachtsfest aller Zeiten, jawohl! Das bewegende Wiedersehen mit meinen geliebten Kinderchen würde mein einsames, verkümmertes Herz mit Freude erfüllen, bot es doch eine hervorragende Gelegenheit, etwas Quality Time mit ihnen zu verbringen. Ich würde ihnen beim ausgelassenen Umhertollen mit unseren wunderbaren Hunden zusehen, während ich mit Simon Hand in Hand durch von Raureif überzogene Wiesen spazierte (Punkt eins und zwei auf meiner »Das perfekte Weihnachtsfest«-Liste wären damit schon mal erledigt.) Besagte Hunde würden uns entsprechend meiner Vision vom perfekten Weihnachtsfest urplötzlich aufs Wort folgen (Punkt drei: erledigt!).

Bei der Rückkehr würde es die oben erwähnten entzückenden Geschenke und den knusprigen Truthahn geben, gefolgt von den Lobeshymnen auf mich, die veritable Weihnachtsfee, dem Küssen unterm Mistelzweig und so weiter und so fort (Punkt vier, fünf, sechs *et cetera* erledigt, tschakka!). Nichts, absolut gar nichts konnte diesmal meine Pläne vereiteln.

Das schönste Weihnachtsfest aller Zeiten. Ich konnte es kaum erwarten.

Tja, und heute Vormittag rief mich dann mein in Edinburgh studierendes Fräulein Tochter an. Am Festnetz. Ich wusste gleich, das verheißt nichts Gutes, gehört Jane doch der Generation an, für die Anrufe am Festnetz etwas höchst Unnatürliches sind. Auf derart ungewohntes Terrain wagt sie sich ausschließlich unter Zwang oder in absoluten Notfällen. Ich war nicht sicher, in welcher Kategorie wir uns hier bewegten; ich tippte mal auf Ersteres, denn hätte sie mir lediglich eine Nachricht geschickt, dann hätte ich sie postwendend angerufen und wutentbrannt »Du willst WAS?« gezetert, das war ihr garantiert bewusst. Ja, zweifellos: Sie hatte darauf spekuliert, mich mit diesem Kunstgriff ein klein wenig besänftigen zu können. Mein Baby Girl, meine Erstgeborene, beliebte nämlich, mich telefonisch davon in Kenntnis zu setzen, dass die Eltern ihres Freundes Rafferty sie zu einem Skiurlaub eingeladen hatten, und zwar ausgerechnet über Weihnachten! Tja, was soll man auch erwarten von Eltern, die ihrem Sohn den Namen Rafferty verpassen? (Bin ich die Einzige, die da gleich an Raffgier denkt?)

»Es macht dir doch nichts aus, oder, Mum?«, fragte Jane.

»Du kannst doch gar nicht Skifahren«, wandte ich ein.

»Na, und? Raff bringt es mir bei.«

»Aber du hast keine Skisachen!«, blökte ich. »Hose, Anorak, Brille, Skier!« »Sachen« sind seit jeher der Schlüssel zu ihrem Herzen.

»Jetzt chill mal, Mum. Bei TK Maxx gibt es massenhaft supergünstiges Skizeug. Ich hab mir alles Nötige dort besorgt.«

»Bei TK Maxx gibt es Skier?«, rief ich ungläubig. Wie hatte mir das entgehen können, wo ich mich doch regelmäßig durch das gesamte Schnäppchenangebot bei TK Maxx arbeite? Über dieser Frage vergaß ich einen Moment lang, dass ich an Weihnachten nun wider Erwarten ohne Jane auskommen musste.

»Nein, ich rede von Hose und Anorak und so. Die Skier und die Schuhe leihe ich mir aus.«

»Aber so ein Skiurlaub kostet ein Vermögen! Wie willst du das finanzieren?«

»Raffertys Eltern haben ein Ferienhaus in Verbier, und die Liftkarte schenken sie mir zu Weihnachten. Ich muss also bloß meinen Flug und die Leihgebühr bezahlen, und dafür reicht mein Ersparnis locker. Wie du weißt, hab ich einen Teilzeitjob.«

Ich umklammerte das Telefon. Eine Jane, die über Skipisten flitzte, statt mit uns spazieren zu gehen, das entsprach verdammt nochmal ganz und gar nicht meiner Vision vom perfekten Weihnachtsfest. Der Drang, mich in Kleinkind-Manier auf den Boden zu werfen und empört »und was ist mit miiiiir?« zu plärren, war groß, aber ich wusste natürlich, dass sich so ein Verhalten für eine Mutter nicht ziemt. Also rief ich mir in Erinnerung, dass ich mich für Jane freuen sollte. Die Eltern ihres Freundes hatten bei der Wahl des Namens für ihren Nachwuchs zwar einen absolut lächerlichen Geschmack

bewiesen, aber, hey, dafür waren sie offenbar geradezu unverschämt gut betucht. Ich meine, ich will nicht, dass Jane diesen Rafferty *heiratet* – mal abgesehen von allem anderen könnte das nämlich dazu führen, dass meine Enkel noch affigere Namen abbekommen als Persephone und Gulliver, die Kinder meiner Schwester, aber zumindest darf man wohl davon ausgehen, dass Jane im Falle einer Scheidung ganz gut aussteigen würde. Trotzdem war es total unfair, dass mir die stinkreichen Eltern dieses stinkreichen Schnösels mit ihrem bescheuerten Reichtum mein perfektes Weihnachtsfest ruinierten. Diese Aasgeier. Ohne meine kleine Jane war Weihnachten doch kein bisschen weihnachtlich! Da fehlte einfach etwas ganz Entscheidendes.

Ich gab mein Bestes, großes Ehrenwort. Ich holte mehrmals tief Luft und konzentrierte mich mit ganzer Kraft darauf, die unverdrossene Optimistin zu geben, doch es war vergebliche Liebesmüh: Statt wie geplant »Das freut mich sehr für dich, Schatz. Amüsier' dich schön!« zu flöten, brach ein »Ich halte das für keine gute Idee, Jane« aus mir heraus, gefolgt von: »Es ist eine Sache, wenn du dich in Edinburgh mit diesem Rafferty triffst, aber mit ihm ins Ausland zu reisen, das ist eine ganz andere Nummer. Wer ist dieser Junge überhaupt? Du hast ihn uns noch gar nicht vorgestellt. Er könnte alles Mögliche sein, ein krimineller Menschenhändler beispielsweise. Was, wenn es gar kein Ferienhaus gibt? Wenn er dich nur in ein Flugzeug lockt, um dir den Pass abzunehmen und dich als weiße Sklavin zu verkaufen?«

»MUM!«

»Sowas kommt vor! Weiß ich aus der Sendung *Panorama*!«

»Von den Ausschnitten aus *Panorama*, die die Leute auf Twit-

ter posten, meinst du wohl! Du schaust dir doch höchstens *Das perfekte Dinner* und die Wiederholungen von *My Big Fat Gypsy Wedding* an! Raff ist kein Menschenhändler. Es gibt keinen Grund zur Besorgnis. Wir sind seit Monaten zusammen.«

»Aber du warst noch nicht mit ihm im *Ausland*!«

»Herrgott nochmal, Mutter, ich fliege bloß nach Verbier! Du klingst ja wie einer dieser fremdenfeindlichen Schnösel in den Romanen von Nancy Mitford!«

»Nun ja, in einigen Punkten hat dieser Onkel Matthew aus *Englische Liebschaften* durchaus recht«, brummte ich.

»Hör auf, die *Daily Mail* zu lesen. Raff ist harmlos.«

»Woher willst du das wissen? Kennst du seine Eltern?«

»Noch nicht. Er stellt mich ihnen nächste Woche vor.«

»Also, mal angenommen, er ist kein Menschenhändler: Was, wenn deine Ausrüstung nichts taugt? Dieser Billigkram von TK Maxx dürfte wohl kaum die richtige Wahl sein. Und hast du an Skiunterwäsche gedacht, oder soll ich dir eine lange Unterhose schicken?«

Um meine Enttäuschung darüber, dass Jane die Weihnachtsfeiertage nicht mit uns verbringen würde, zu kaschieren, wandte ich mich sogleich einer Beschäftigung zu, bei der ich in Zeiten emotionaler Belastung stets Trost finde: Panikshoppen.

»Du brauchst ordentliche Thermounterwäsche«, beharrte ich, während ich fieberhaft scrollte. »Ich bin gerade auf der Seite von John Lewis; da gibt es tolle Sachen aus Merinowolle. Hm, und hast du Skisocken? Ach, John Lewis führt keine Skisocken. Gut, sehen wir mal nach bei ... Na, also. Warst du überhaupt mal auf der Seite von Nevisport? Du könntest dir Frostbeulen zuziehen oder durch Erfrierungen sogar ein paar

Zehen verlieren! Du könntest an Unterkühlung sterben oder von einer Lawine erfasst werden. Mit Lawinen kenne ich mich aus, ich hab alle Bände der *Chalet-School*-Reihe gelesen»

»Jetzt hör schon auf, Mum. Es ist echt immer dasselbe!«

»Was?«

»Du malst dir jedes Mal irgendwelche Katastrophenszenarien aus, und dann versuchst du zwanghaft, die Kontrolle an dich zu reißen.«

»Gar nicht wahr. Ich ziehe lediglich all das in Betracht, was schlimmstenfalls passieren könnte, ...«

»Katastrophenszenarien!«

»... und dann bemühe ich mich, zu *helfen*.«

»Du reißt die Kontrolle an dich! Du bist ein totaler Kontrollfreak, Mum!«

»Das ist wirklich unfair. Ich hab dir übrigens gerade Ther-mounterwsche und Skisocken bestellt.«

»Ich habe alles, was ich brauche, und ich kann verdammt nochmal darauf *verzichten*, dass du dich einmischst!«

»Von Einmischung kann keine Rede sein. Ich hatte den Eindruck, dass du das alles überhaupt nicht richtig durchdacht hast, also habe ich dir unter die Arme gegriffen. Kein Grund, deswegen sauer auf mich zu sein.«

Zumal ich dir helfe, *obwohl du mich zur schönsten Zeit des Jahres im Stich lässt*, um dich stattdessen mit deinem stinkreichen Freund und seinen dmlichen Eltern zu vergnügen, dachte ich verdrießlich.

»Schluss damit, Mum!«

»Was hab ich denn getan? Du bist doch hier diejenige, die nicht nach Hause kommt. Ist ja weiß Gott nicht so, als hättest du Weihnachten ruiniert oder so«, keifte ich sarkastisch.

»Ich habe Weihnachten nicht ruiniert!«

»So, so. Was ist eigentlich mit Silvester?«

»Was soll damit sein?«

»Na, wo bist du an Silvester? Kommst du da nach Hause?«

»Weiß ich nicht! Ich habe keine Ahnung, wo ich an Silvester sein werde! Vielleicht breche ich ja das Studium ab und fliege von Verbier direkt nach Ibiza zu Persephone, um dort wie sie als Shot-Girl zu jobben.«

»Nein! Du wirst nicht zu deiner Cousine nach Ibiza fliegen und dich als Shot-Girl verdingen!«

»Doch, das werde ich, wenn ich Bock drauf habe! Warum hörst du mir nicht zu? Es ist verdammt nochmal mein Leben!«

»Jane, ich ...«

»Ach, lass mich einfach in Frieden, Mum. Und ich habe Weihnachten *nicht* ruiniert, das war echt gemein von dir!«

»Jane, bitte ...«

Zu spät. Sie hatte aufgelegt.

Ich setzte mich auf den Fußboden und vergoss ein paar Tränen. Ich wollte doch bloß an Weihnachten meine Familie um mich haben! Ich wollte am 25. Dezember morgens meine Kinder umarmen und ihnen dann dabei zusehen, wie sie ihre Strümpfe plünderten. Ich wollte mit ihnen ein paar gottverdammte Weihnachtslieder singen, Mince Pies futtern und das schönste Fest der Liebe aller Zeiten feiern. War das denn zu viel verlangt? Jane jedenfalls zog es vor, in irgendein gottverdammtes Winterparadies im *Ausland* zu fliegen. Wo zum Teufel liegt dieses Verbier überhaupt? In Frankreich oder in der Schweiz? Ich sollte wohl nachsehen, damit ich zumindest

wusste, wofür ich sitzen gelassen wurde. Nicht, dass mir noch einmal so ein peinlicher Fauxpas unterlief wie damals, als ich dachte, Jane wäre auf Schulexkursion in Frankreich, tatsächlich befand sie sich jedoch in Belgien. Laut Jane war das nicht eben eine Sternstunde meines Mutterdaseins, und als ich zu meiner Verteidigung vorbrachte, so ein Fehler könne einem bei Nachbarländern schon mal unterlaufen, hatte sie beharrt: »Das ist doch wohl das Mindeste, was man von einer Mutter erwarten kann, dass sie weiß, in welchem Land sich die eigene Tochter befindet!« Tja, und jetzt flog sie mit irgendeinem dahergelaufenen Lümmel in den Skiurlaub.

Ich schluchzte noch ein wenig weiter, irritiert beäugt von den Hunden. Mein geliebter Border Terrier Judy (nicht mehr der Jüngste, aber noch genauso bockig wie eh und je) nieste mich an, was so viel hieß wie: »Los, aufstehen! Es ist Zeit, meinen Fressnapf zu füllen!« Judy war Gefühlsduselei ein Graus – von Tränen wird sein Fell nass, und das kann er nicht ausstehen. Flora, mein schon recht betagter zweiter Border Terrier (sie war fünfzehn, als ich sie zu uns geholt habe, um ihr einen Lebensabend im Tierheim zu ersparen, dennoch ist sie fit wie ein Turnschuh, bis auf ihre leichte Blasenschwäche, aber die kriegen wir ja alle ab einem gewissen Alter), brachte mir, um mich aufzumuntern, einen labbrigen Gummiknochen. Und Barry, mein »Pferd« (als ich ihn adoptiert habe, war er schon verhältnismäßig groß, und die freundliche Dame aus dem Tierheim versicherte mir damals, er sei bereits ausgewachsen, was ihn allerdings nicht davon abgehalten hat, weiter zu wachsen), vollführte seine tollsten Kunststücke in dem Bemühen, mich zum Lachen zu bringen. Am Ende stellte er sich mit den Vorderpfoten auf Judy, der vehement protestierte, und Flora, die

nicht recht wusste, was das alles sollte, stürzte sich ebenfalls ins Getümmel. Damit war ich jäh gezwungen, meine Selbstmitleidsorgie zu beenden und das Fellknäuel wieder in drei Hunde aufzudröseln. Ich verteilte Leckerlis, wischte mir die Tränen von den Wangen und sagte mir, dass sich Jane schon wieder einkriegen würde. Früher oder später musste sie doch erkennen, dass ich ihr wirklich nur bei der Urlaubsplanung hatte helfen wollen.

Hm. Ob ich statt des bereits bestellten Truthahns einen kleineren Braten besorgen sollte? Nein, Peter kam ganz sicher nach Hause. Wobei er mir seine Flugzeiten noch nicht mitgeteilt hatte, obwohl ich ihn schon hundertfünfsiebzigtausend Mal daran erinnert hatte, dass ich dringend wissen musste, wann er kam, um die nötigen kulinarischen Vorkehrungen treffen zu können. Schließlich war er seit drei Monaten unterwegs.

Peter hatte vom Tag seiner Geburt an in einer Tour den Schnabel aufgerissen wie ein verzweifelt um Nahrung bettelndes Vogelkükü. Und da er zurzeit sein Gap Year damit zubrachte, Asien zu bereisen, ging ich davon aus, dass er bei seiner Rückkehr ausgehungert denn je sein würde. Seinen Instagram-Videos nach zu urteilen ernährte er sich überwiegend von Bier und Tequila Shots. Zumindest müsste er dank der Limettenspalten von Skorbut verschont bleiben. Hoffentlich bleibt er auch von diversen *anderen* Krankheiten verschont ... Ich habe ihm seinem Protest zum Trotz vorsorglich drei Jumbo-Packungen Gummis in den Rucksack gesteckt. Na, jedenfalls stand zu befürchten, dass er sich den gesamten Inhalt unseres Kühlschranks auf einmal einverleiben würde. Hm. Vielleicht sollte ich eher noch einen zweiten Truthahn be-